

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Br. 131.

Sonnabend, den 31. Oktober 1903.

2. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommen- und Ergänzungssteuererklärung betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgefertigt.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugefunden werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 21. November dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksgesellschaften u. s. w.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Ottendorf-Moritzdorf, am 28. Oktober 1903.

Der Gemeindevorstand.

Linde.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. Oktober 1903.

Die Vogelwelt hat im Monat Oktober einen vollständigen Wandel erfahren. Schwaben, Stare, Lerchen, Bachstelzen, Rotschwänze und wie die bekannten Sänger alle heißen, haben uns verlassen. Aus Norden kommen Drosseln und ziehen weiter. Mancher nordischer Gah wird jetzt an den Flußniederungen beobachtet. Unsere Staudvögel, namentlich die Sperlinge und Dohlen, richten sich jetzt auf den Winter ein.

Die Aufnahme von Wechselprotesten. Da die Höhe der durch die Aufnahme von Wechselprotesten abseits vom Ehe eines Gerichts oder Notars erwachsenden Kosten, namentlich der Nebenspesen, in Handels- und gewerblichen Kreisen als ein Uebelstand empfunden wird, so war vor einiger Zeit das Ministerium des Innern in Erwägung eingetreten, ob es nicht angezeigt sei, durch Aufhebung der gegenwärtig geltenden Beschränkung der unmittelbaren Befugnis zur Protestaufnahme auf die Notare und Gerichte Abhilfe zu schaffen. Das Justizministerium erklärte sich jedoch außerstande, den in dieser Hinsicht geäußerten Wünschen entgegenzukommen aus folgenden Gründen: Was zunächst den Vorschlag anlangt, der am meisten einer Verbilligung der Wechselproteste auf dem Lande zu statten kommen würde, die Orts- oder Friedensrichter oder Gemeindebeamten zur Protestaufnahme zu ermächtigen, so ist er nicht ohne Abänderung des Artikels 87 der Wechselordnung ausführbar, unterliege aber auch überdies schweren Bedenken. Denn die Ansicht, die Aufnahme eines Wechselprotestes sei ein verhältnismäßig einfaches Geschäft, das ohne Rechtskenntnisse erledigt werden könne, beruhe auf einer Verkenntung der Sache. In der Mehrzahl der Fälle werde sich allerdings der Protestakt in einfachen und mehr oder weniger gleichmäßigen Formen vollziehen. In anderen, immerhin zahlreichen Fällen böten sich dagegen Schwierigkeiten, daß selbst erfahrene Juristen in Zweifel über das zu beobachtende Verfahren gerieten. Nicht selten würden deshalb selbst von Notaren wie von Gerichtsbeamten Verstöße begangen, die zur Nichtigkeit des Protestaktes und damit zum Verluste des Wechselanspruchs gegen die Indossanten und der Aussteller, bei Domizilwechseln mit benanntem Domizilanten auch gegen den Akzeptanten führten. Wiederholte, gerade in Sachen vorgekommene Verstöße, die zur Erhebung von Ansprüchen gegen den Staatsfiskus geführt hätten, hätten denn auch das Justizministerium veranlaßt, in einer besonderen Verordnung (vom 25. März 1901) eine Anzahl Verhaltensmaßregeln aufzustellen, die dann auch

in die neue Geschäftsordnung für die königlich sächsischen Justizbehörden aufgenommen worden seien. Viele Friedensrichter und Gemeindebeamte würden nach ihrer ganzen Vorbildung außerstande sein, diese Anweisungen auszuführen, geschweige denn sie richtig zu befolgen. Selbstverständlich könnten aber aus diesen Beamtengattungen nicht etwa einzelne befähigte Personen ausgewählt und für ihre Person mit der Befugnis zur Protestaufnahme betraut werden; vielmehr wäre eine gesetzliche Erstreckung nur in der Weise denkbar, daß die Befugnis ein für allemal einer ganzen Gattung von Beamten beigelegt würde, da der Wechselinhaber im Falle des Protestbedürfnisses für jeden Ort ohne weiteres wissen müsse, welche Gattung von Beamten er mit der Protestaufnahme beauftragen könne. Dagegen sei nicht zu verlangen, daß in Sachen der Staat die anderwärts nicht bestehende Haftung für Verstöße übernehme, ohne daß hierzu ein zwingender Grund vorliege.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hecker sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen barmherzigen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heiliges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Lausa-Friedersdorf. Am Mittwoch fand die Ausschreibung des reich mit Karpen besetzten Großteiches statt, welcher Sr. Durchlaucht dem Prinzen v. Schönburg-Waldenburg auf Dersdorf gehört und von Herrn Hoffschändler Jank-Dresden gepachtet ist.

Dresden. Der Meisterfahrer Paul Veinert, der jetzt sein äußerst verwegenes Kadelkunststück, genannt „den Todesprung auf dem Zweirad durch die Manege“, im ungarischen Zirkus Henry zum besten gibt und durch seine fabelhaften Leistungen das Erstaunen der Sportfreunde im höchsten Maße wachruft, verunglückte am Mittwoch in der Nachmittagsvorstellung insofern, als er beim Aufschlagen auf das Polster, jenseit des leeren Raumes, die Balance verlor und kopfüber vom Nade stürzte. Der kühne Radfahrer konnte sich nicht allein wieder vom Nade erheben und mußte bewußtlos hinausgetragen werden. Er erholte sich aber sehr bald wieder, so daß er in der Abendvorstellung schon wieder sein tollkühnes Unternehmen durchführen konnte, diesmal mit ausgezeichnetem Erfolge.

Kleinzschnitz. Endlich ist es gelungen, am Hauptbahnhof in Dresden des jungen Menschen habhaft zu werden, der seit Wochen

eine ganze Reihe von Einbrüchen in Gasthäusern von hier und Umgegend, wie in Pillnitz ausführte. Er nennt sich Wolf und will ein Metallbrecher aus Reuben sein. Auch wurde der bis vor kurzem hier beschäftigt gewesene Expedient Herr verhaftet. Eine ganze Anzahl von Unredlichkeiten ließ er sich insofern zu schulden kommen, als er sich quittierte, zur Erhebung von Geldbeträgen im Gemeindeamte bereitliegende Posteingahlungen aneignete, die Beträge erhob und in seinem Nutzen verwendete. Auch ein mittelst Nachschlüssels begangener Gelddiebstahl fällt ihm zur Last.

Blasewitz. Am Dienstag Nachmittag machte das aus dem Waldenburgischen stammende Dienstmädchen L., bei dem Medizinalrat Dr. Rasch hier bedienstet, seinem Leben durch einen Revolver-schuß ein Ende. Vor einiger Zeit schon hatte die Lebensüberdrüssige einen Vergiftungsversuch unternommen, der ihr jedoch mißglückt war.

Siebenlehn. Hier sind im Laufe dieses Jahres 15 römisch-katholische Familienöster zur evangel.-luth. Kirche übergetreten.

Ortrand. Zu den für das Telephonnetz erforderlichen Vorarbeiten sind jetzt aus Halle Arbeiter hier, welche die Eisenträger auf den Dächern befestigen, denn die Drahtleitung soll von der Osterwerder Chaussee nicht durch Stangen, sondern gleich über die Stadt geführt werden.

Im grünen Wald.

Erzählung von G. Pandola.

(Nachdruck verboten.)

Herbst ist's.

Im dunkeln Abendhimmel jagen sich die ebenso dunkeln Wolken und der wütend heulende Sturmwind peitscht die schwer herabfallenden Regentropfen bald hierhin, bald dahin. Ein so recht gruseltiger Herbstabend in einsamer Heide. Doch der Regen fällt heftiger, der graufige Sturmgewitter heult jümmlicher und die schwarzen Wolken jagen schneller und werden mit jeder Minute dichter und verdecken nun den Mond, der bis vor kurzem noch sein rundes, volles Gesicht nach und wann auf wenige Augenblicke freundlich lächelnd der Erde und ihren Bewohnern zeigen konnte, dauernd und vollständig, und machen nun den ohnehin nicht freundlichen Abend noch gruseltiger und grauenvoller. Sturmwind und Regengeplätscher zu dunkler Nacht im einsamen, menschenleeren Walde! Hu!

Aber was jagst du? menschenleer? die Gestalt, die da hinten in der Ferne, soweit man in dieser Dunkelheit überhaupt noch von Ferne sprechen kann, auftaucht, ist das kein Mensch? o doch.

Langsam schreitet sie vorwärts, diese Gestalt, ein älterer Mann, groß und kräftig gebaut und doch beim Gehen den Körper nach vorn neigend und schwer und müde auf den verden Anstößstock stützend. Müde ist der Mann, man sieht es ihm wohl an, denn unsicher und langsam wird sein Schritt. Jetzt hält er inne. Er schaut sich wie orientierend und suchend um und wankt dann langsam und schwerfällig etwas zur Seite. Da ist ein Steinhaufen, der kann ihm ja doch wohl als Ruheplatz dienen? Warum nicht?

Der Alte läßt sich nieder. Gruslich heult noch immer der Sturm, noch immer peitscht er den Regen hin und her; den Mann aber kümmert das alles nicht. Er hat sein Plätzchen gefunden und das genügt ihm. Er legt den Stock beiseite und stützt mit beiden Händen sein Haupt. Es scheint, als durchschwirren ihn mancherlei Gedanken, denn hin und wieder schüttelt er den Kopf und murmelt eine nicht gerade sehr zart klingenden Fluch zwischen den Zähnen hervor.

Da horch! Was raschelt da?

Der Alte hebt den Kopf und lauscht. Daselbe Rascheln. Schnell ergreift er den neben ihm liegenden Stock und hält ihn nun krampf-

haft fest in der schwieligen Faust. Er bleibt jedoch auf dem Steinhaufen sitzen, hält den Atem an, um seine Anwesenheit so gut als möglich zu verbergen und starrt mit gespannter Erwartung nach der Gegend, von welcher das Geräusch erklang.

Dort wird es wieder lebendig; ein nochmaliges Rascheln und mit ein paar schnellen Schritten ist das Gespenst aus dem Gehölz gestürzt, hat den am Buschrande sich hinstreckenden Graben übersprungen und steht nun oben auf dem Damm, in allernächster Nähe des Steinhaufens, auf dem noch immer unfer alter Sitz und starr und regungslos das Ungeheim anstarrt.

Doch nur wenige Sekunden. Wild schleudert er seinen Stab zur Seite, stampft mit den Füßen den Boden und ein schauerliches Gelächter durchzittert die finstere grausenhafte Nacht.

Drüben jenseit des Damms läßt sich noch ein geringes Geräusch vernehmen und weit hinten schon ist das Gespenst.

Warum lachte der Alte aber denn so schauerlich? Etwas darüber, daß er sich beinahe erschreckt hätte?

O wohl kaum. Aber das plötzliche Erscheinen des Gespenstes mag in ihm noch andere und auch trübere Gedanken in plötzliche Erinnerung gebracht haben, als er ohnehin schon hatte.

Der Rehbuck ist längst verschwunden; der kommt heute nicht mehr zu dieser Stelle, vor dem hat er nun Ruhe, der Alte auf dem Steinhaufen. Er weiß das und läßt wiederum den Kopf mit beiden Händen, hat sich nach vorn geneigt und hält die Augen geschlossen und träumt und schläft, schläft und träumt

Im Frühling war's.

Zust zu der Zeit, da Frau Lampe für ihre Kinder ein Nestlein macht und Meister Meineke nach ihren Jungen trachtet. Ein mildes Frühlingstages Schütteln lachte und leise die Wipfel und Gipfel der grünen Häuser draußen in der immergrünen Stadt.

Seit mehreren Tagen schon hat Frau Meineke „Familie“ bekommen; und der Herr Gemahl muß nun mehr denn je sich nach Nahrung für sich und die Seinigen umsehen. Niemand macht es ihm schon, dem alten Hegerimm. Doch der Schlauchkopf hat sich noch immer durchgeholfen und wird es darum auch weiter tun. Freilich, im Winter, im tiefen Schnee da war ein leichtes, das entkräftete, ausgehungerte Niederwild als sichere Beute nach dem Bau zu schleppen und für weniger günstige Zeiten aufzubewahren. Aber schließlich wird doch die reichste Vorratskammer einmal leer und da muß ein guter und aufmerksamer Gatte und Vater eben immer wieder für Ersatz sorgen und auf Raub ausgehen, wie es eben in der Familie Meineke üblich ist. Für die Hasenmütter freilich ist diese Frühlingzeit eine schlimme. Gegen unzählige Feinde haben sie sich und ihre Jungen zu schützen und gehen gar oft, wenn sie sich ihrer Feiniger und Feinde nicht wehren können, zu Grunde. Der Fuchs ist nicht allein der Hasen Feind. Marder, Iltis und Wiesel sind ebenfalls so schlimm. Jedoch wagen sie sich an größeres Wild wohl kaum; die Jagd auf junge Rehböckchen überlassen sie den mutigeren Fuchs. Aber auch gegen gefiederte Feinde haben sie Rehe und Hasen zu verteidigen. Doch in den Lüften kreisen sie und suchen mit ihrem Wörberblick sichere Beute zu erspähen. Krähen, Falken, Sperber und anderes Raubzeug räumt im Frühjahr gar tüchtig unter dem jungen Wildlande auf, zum Schrecken aller Jäger und Jagdfreunde. Große und kleine, behaarte und gefiederte Feinde der Hasen und Rehe.

Ihre Hasen und Rehe sind das ture einzigen Feinde zu einer Jahreszeit, zu welcher ihr doch die auch notwendige und auch von den Menschen gegebene Schonzeit genügt?

Fortsetzung folgt.